

Gewerkschaften und Kirche im gesellschaftlichen Wandel.  
Das Verhältnis von gewerkschaftlicher Politik und  
Protestantismus (1960er – 1980er Jahre)

*Dimitrij Owetschkin*

Problemstellung und Untersuchungsfeld

Verstärkte Interaktionen mit anderen gesellschaftlichen Akteuren und damit verbundene innerkirchliche Differenzierungs- und Neuformierungsprozesse bildeten nach 1945 eines der wesentlichen Merkmale des bundesdeutschen Protestantismus. Diese Prozesse gingen mit dem Wandel des kirchlichen Selbstverständnisses, aber auch mit der Herausbildung neuer Formen kirchlichen Handelns und mit zunehmenden innerkirchlichen Polarisierungen und Konflikten einher. Neben den Beziehungen zu politischen Parteien und Protestbewegungen oder den Auseinandersetzungen um zentrale politische bzw. ethische Streitthemen<sup>1</sup> spielten auch Probleme der Arbeitswelt und der organisierten Vertretung von Arbeitnehmerinteressen eine bedeutende Rolle im Handeln der evangelischen Kirche als politischer und zivilgesellschaftlicher Akteur. In dieser Hinsicht kommt den Beziehungen zu Gewerkschaften eine besondere Relevanz zu, nicht zuletzt aufgrund der Funktion der Kirche als Arbeitgeber.

Nach 1945 bekam das Verhältnis zwischen Kirche und Gewerkschaften eine neue Grundlage. Waren seit dem 19. Jahrhundert die Beziehungen der (Freien) Gewerkschaften zum Mehrheitsprotestantismus durch einen Gegensatz geprägt, setzten nach dem Kriegsende und den Erfahrungen des Nationalsozialismus Annäherungsprozesse ein. In diesem Zusammenhang gewannen die Themen „Kirche und Arbeitswelt“ bzw. „Kirche und Arbeitnehmerschaft“ – im Kontext der Überwindung der gegenseitigen Distanz – eine besondere Bedeutung. Im Rahmen neuer Strukturen, die das öffentliche Wirken der Kirche fördern sollten, wurden diese Themen aufgegriffen und breit

---

1 Vgl. *Albrecht, Christian / Anselm, Reiner* (Hg.): Aus Verantwortung. Der Protestantismus in den Arenen des Politischen. Tübingen 2019; dies. (Hg.): Teilnehmende Zeitgenossenschaft. Studien zum Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989. Tübingen 2015.

diskutiert. Durch die Gründung des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA) und der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Arbeiternehmerfragen (AkfA) wurden organisatorische Voraussetzungen für Kontakte und Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften geschaffen. In den Gremien und Einrichtungen der Kirche arbeiteten Gewerkschafter mit und wurden in die Diskussion kirchlicher Denkschriften und Stellungnahmen einbezogen. Gewerkschaftliche Debatten um Mitbestimmung in den 1960er und 70er Jahren wurden durch wesentliche Anstöße und Beiträge aus dem kirchlichen Umfeld befördert. Kirchenvertreter beteiligten sich auch an den gewerkschaftlichen Diskussionen der 1970er Jahre, etwa um die Humanisierung der Arbeit und die Qualität des Lebens, und unterstützten in der folgenden Dekade die Arbeitnehmerschaft und ihre Vertretungen in der Krise der Schwerindustrie unter den Bedingungen des wirtschaftlichen Strukturwandels. Das Verhältnis zwischen Kirche und Gewerkschaften entwickelte sich zu einer „kritischen Solidarität“<sup>2</sup>.

Vor diesem Hintergrund verfolgt das am Institut für soziale Bewegungen in Bochum angesiedelte Projekt „Gewerkschaften und Kirche im gesellschaftlichen Wandel“ das Ziel, das Verhältnis von gewerkschaftlicher Politik und Protestantismus zwischen den 1960er und 80er Jahren einer vertieften historischen Analyse zu unterziehen. In jener Zeit bekam dieses Verhältnis besondere Dynamik und Brisanz. Während gewerkschaftliche und kirchliche Vertreter im Rahmen der Industrie- und Sozialarbeit kooperierten, entwickelte sich ein weitreichender Konflikt in der Frage der Tarifverträge für kirchliche Einrichtungen, verbunden mit Auseinandersetzungen um die Geltung gesetzlicher Mitbestimmungsregelungen im kirchlichen Bereich<sup>3</sup>. Die Geschichte der Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Protestantismus, als eine Problem- und Strukturgeschichte im Spannungsfeld von Solidarität, Kooperation und Konflikt, stellt somit ein bedeutendes Moment in der Geschichte sowohl der industriellen Beziehungen als auch des religiösen Feldes in der Bundesrepublik dar.

---

2 *Jablonowski*, Harry W. (Hg.): Kirche und Gewerkschaften im Dialog I. Mitbestimmungsdiskussion und Ansätze kritischer Solidarität. Bochum 1987.

3 Vgl. *Smolarski*, René: Die Evangelische Kirche zwischen Mitbestimmung und Selbstbestimmung. Zur Ambivalenz der Evangelischen Kirche in Fragen der Arbeitnehmermitbestimmung von der Nachkriegszeit bis zur Verabschiedung des Mitbestimmungsgesetzes von 1976. Tübingen 2020.

Im Fokus des Projekts stehen drei Problembereiche. Erstens werden Austausch- und Transferbeziehungen sowie die gegenseitige Beeinflussung der gewerkschaftlichen und kirchlichen Akteure untersucht. Dabei wird davon ausgegangen, dass diese Beziehungen von den jeweiligen, historisch bedingten Wahrnehmungsmustern der Akteure abhingen und mit Veränderungen in der Situation der Gewerkschaften und der Arbeitnehmerschaft verbunden waren, die das Auslaufen der Prosperitätsperiode und die sozioökonomischen Krisenprozesse der 1970er und 80er Jahre mit sich brachten. Einen zweiten Untersuchungsschwerpunkt bilden Konfliktfelder, die ungeachtet der Zusammenarbeit von Gewerkschaften und Kirche bestanden. Diese Konflikte hingen u. a. mit unterschiedlichen Interessenkonstellationen von Gewerkschaften und Kirche – als (Interessen-)Verbände und intermediäre Organisationen mit entsprechenden Handlungslogiken – zusammen. Die Kirche verfuhr im Rahmen ihres öffentlichen Wirkens inkludierend, ihre Verbindungen zur Arbeitswelt schlossen auch ein Gespräch mit Arbeitgebern ein, wodurch eine Ausrichtung auf die Arbeitnehmerschaft und die Gewerkschaften als einseitig empfunden werden und zu Kontroversen oder Konflikten führen konnte. Drittens richtet sich das Augenmerk auf die Praxisrelevanz der Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Protestantismus. Dabei wird angenommen, dass die kirchliche Unterstützung den gewerkschaftlichen Forderungen mehr Gewicht in der Öffentlichkeit verlieh und dadurch als eine legitimatorische Ressource fungierte. Zugleich waren die unmittelbaren Einflüsse kirchlicher Positionen oder Akteure auf die Politik der Gewerkschaften durch die partielle Divergenz der Interessen eingeschränkt, die nicht nur aus der Verankerung der Gewerkschaften im System der industriellen Beziehungen, sondern auch aus der pluralen Verfassung und Mehrstimmigkeit des Protestantismus resultierte.

Die Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Kirche entwickelten sich auf mehreren Ebenen mit unterschiedlichen Akteurskonstellationen. Auf gewerkschaftlicher Seite waren daran verschiedene Organisationsgliederungen des DGB und der Einzelgewerkschaften beteiligt; innerhalb der Kirche bildeten sich spezifische Strukturen wie der KDA oder die AkfA heraus, in denen die Kontakte zu den Gewerkschaften institutionalisiert wurden. Das Projekt konzentriert sich auf die Beziehungen zur Kirche bzw. zu verschiedenen kirch-

lichen Einrichtungen und Repräsentanten vonseiten des DGB. Das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Protestantismus wird auf drei Ebenen untersucht. Zum Ersten wird die Struktur- und Akteurs-ebene in den Blick genommen. Zum Zweiten werden konkrete Problem- und Politikfelder der Gewerkschaften beleuchtet, auf denen den kirchlichen Akteuren und ihrem Verhältnis zu den Gewerkschaften eine zentrale Bedeutung zukam. Zum Dritten sind gegenseitige Wahrnehmungen, Erwartungen und Deutungen zu untersuchen, die mit den jeweiligen Fremd- und Selbstbildern verknüpft waren.

#### Erste Beobachtungen

Die Problematik der vielschichtigen Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Kirche sowie die Stellung dieser Beziehungen im Entwicklungs- und Wandlungsprozess beider Organisationen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Umbrüche lassen sich exemplarisch an den gewerkschaftlichen Wahrnehmungen und Erwartungen an die Kirche und an der besonderen Lage des KDA im Spannungsfeld widerstreitender gesellschaftlicher Interessen veranschaulichen. Aus gewerkschaftlicher Perspektive waren „Schwierigkeiten der Kommunikation“<sup>4</sup>, die ungeachtet der Zusammenarbeit beider Organisationen bestanden, durch ein problematisches Verhältnis der Kirche zur Arbeitswelt bedingt. Für den DGB-Vorsitzenden und engagierten Protestanten Heinz Oskar Vetter hing dieses Verhältnis mit den historischen Bindungen der Kirche an die Herrschenden, dem zumeist bürgerlichen Sozialprofil ihrer Amtsträger und der kirchlichen Konzentration auf die Glaubensverkündigung zusammen<sup>5</sup>. Dadurch blieben der Kirche, mit ihrem Streben nach Versöhnung, solche Gesellschaftsbereiche fremd, die mit Macht, Interessen und Konflikten belastet waren. Dementsprechend waren die Gewerkschaften – als Zusammenschlüsse der Unterprivilegierten und politische Kampforganisationen – für Kirchenvertreter „suspekt“. Ebenso „suspekt“

---

4 *Kaltenborn*, Wilhelm: Schwierigkeiten der Kommunikation zwischen Kirche und Gewerkschaften. In: Ders. / *Wörmann*, Eduard (Hg.): In Verantwortung für den Menschen. Beiträge zum Verhältnis Kirche – Gewerkschaften. Düsseldorf 1982, 57–64.

5 Vgl. *Vetter*, Heinz O.: Kirche und Gewerkschaften in Verantwortung für den Menschen. In: *Kaltenborn* / *Wörmann*, Verantwortung (wie Anm. 4), 10f.

musste die Kirche, aufgrund ihrer Beschränkung auf die seelsorgerische Hilfe für das Individuum, auch für Gewerkschafter erscheinen<sup>6</sup>.

Aus solchen Wahrnehmungsmustern resultierten für die Gewerkschaften bestimmte Erwartungen an die Kirche. Wie Vetter wiederholt forderte, sollte die Kirche „den Boden einer Scheinneutralität“ verlassen, gesellschaftliche Missstände beim Namen nennen und Partei für Schwache und Benachteiligte ergreifen<sup>7</sup>. Dieses Kirchenverständnis ging über die Rolle der Kirche als neutrale Plattform der Begegnung und des Dialogs hinaus. Die Kirche stellte sich vielmehr als eine politische und parteiliche Kirche dar, die jedoch nicht „blind“ gewerkschaftliche Forderungen übernehmen, sondern eigene Positionen einbringen sollte<sup>8</sup>. Ihr wurden insofern vor allem sozial-ethische und seelsorgerische Kompetenzen zugeschrieben, die die Arbeit der Gewerkschaften unterstützen und ergänzen sollten.

Bezogen sich diese gewerkschaftlichen Erwartungen auf die kirchliche Institution im Ganzen, war das Verhältnis des KDA zu den Gewerkschaften wie zur Kirche durch seine spezifische Situation an der Schnittstelle der verschiedenen – nicht nur gesamtgesellschaftlichen, sondern auch innerkirchlichen und innergewerkschaftlichen – Konfliktlagen geprägt. Die Herausbildung des KDA als eines funktionalen Dienstes hing mit Differenzierungs- und Spezialisierungsprozessen zusammen, die eine Reaktion der kirchlichen Institution auf veränderte Umweltbedingungen darstellten. Sieht man von der inneren Heterogenität des KDA ab, stimmten seine Positionen und sein Verständnis von Kirche einerseits weitgehend mit den gewerkschaftlichen Einstellungen überein. Der KDA kritisierte ebenso die Fremdheit der Kirche gegenüber der Arbeitswelt und der Interessenvertretung der Arbeitnehmer, lehnte eine neutrale Haltung ab und trat für eine politische Kirche ein, die sich mit den Schwachen und Unterprivilegierten solidarisierte<sup>9</sup>. Eine solche Positionierung war Teil der innerkirchlichen Auseinandersetzungen um eine Politisierung der Kirche und ihr politisches Mandat oder um das „Proprium“ des

---

6 Vetter, Heinz Oskar: Kirche und Gewerkschaften. In: Die Mitarbeit 26 (1977), 131f.

7 Ebd., 133f.

8 Ebd.

9 Vgl. Schwerdt, Reinhold: Zerstritten, wo Gemeinschaft nötig wäre. In: Kaltenborn / Wörmann, Verantwortung (wie Anm. 4), 50f.

kirchlichen Handelns, die besonders in den 1960er und 70er Jahren mit verstärkten innerkirchlichen Polarisierungen einhergingen<sup>10</sup>. Mit ihrem Eintreten für eine politische Kirche wandten sich Vertreter des KDA gegen eine Trennung von „horizontaler“ und „vertikaler“ Dimension – als dem „Eigentlichen“ bzw. „Uneigentlichen“ – der Verkündigung und damit, ideologiekritisch, auch gegen eine Theologisierung politischer Zusammenhänge<sup>11</sup>.

Andererseits bedingte die spezifische Lage des KDA – als einer kirchlichen Einrichtung, die dennoch als „Fremdkörper“ wahrgenommen wurde<sup>12</sup> – auch in seinem Verhältnis zu den Gewerkschaften Spannungen und Probleme, die mit jeweils unterschiedlichen Zugängen und Orientierungen zusammenhingen. Während die Industrie- und Sozialarbeit bei der unmittelbaren Betroffenheit der Arbeitnehmer ansetzte, bewegten sich die Gewerkschaften zwischen der Einfluss- und der Mitgliederlogik und mussten zudem Verbandsinteressen und übergreifende sozioökonomische Zusammenhänge berücksichtigen. Darüber hinaus wurden vom KDA in den 1970er und 80er Jahren zunehmend Themen und Anliegen Neuer Sozialer Bewegungen aufgenommen, die in einem Zielkonflikt mit den Bestrebungen der Gewerkschaften standen. Auch daraus resultierten Spannungen zwischen dem KDA und den Gewerkschaften, beispielsweise in Fragen wie Ökologie und Atomenergie, Rüstungsproduktion und Arbeitslosigkeit, Entwicklungspolitik und Interessenvertretung ausländischer Arbeitnehmer. Vor diesem Hintergrund versuchte der KDA, Gruppen der Neuen Sozialen Bewegungen und Gewerkschafter zusammenzubringen und dadurch eine verbindende und vermittelnde Funktion zu übernehmen<sup>13</sup>.

Damit zusammen hing ein weiterer Bereich, in dem zwischen dem KDA und den Gewerkschaften Spannungen und Konflikte aufkamen. Im Kontext der 68er-Bewegung und der Neuen Linken entstanden in den Gewerkschaften oppositionelle Gruppierungen, die

---

10 Vgl. *Fitschen*, Klaus u. a. (Hg.): Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er und 70er Jahre. Göttingen 2011.

11 *Schwerdt*, Reinhold: Versuche an den Grenzen der Gesellschaft. In: *Stimme der Arbeit* 22 (1980), 17.

12 *Sohn*, Walter: Zur Situation des KDA. In: *Stimme der Arbeit* 22 (1980), 142.

13 *Schwerdt*, Versuche (wie Anm. 11), 16.

für eine Demokratisierung der Gewerkschafts- und Mitbestimmungsstrukturen eintraten und gegen eine zu ‚sozialpartnerschaftliche‘ Politik der Arbeitnehmervertretungen wandten. Während die Industrie- und Sozialarbeit auch hier eine vermittelnde Rolle spielte, wurden solche basisorientierten und gewerkschaftskritischen Gruppierungen vom KDA gleichermaßen unterstützt<sup>14</sup>. Auch gegenüber der ‚offiziellen‘ gewerkschaftlichen Politik entsprachen die Einstellungen der Industrie- und Sozialarbeit den Positionen der gewerkschaftlichen Opposition. Der KDA thematisierte nicht nur die Ziel- und Interessenkonflikte der Gewerkschaften, sondern kritisierte auch deren Systemverhaftung, die Vernachlässigung der Gestaltungszulasten der Schutzfunktion sowie den Mangel an alternativen Gesellschafts- und Wirtschaftskonzepten<sup>15</sup>. Eine solche Kritik, verbunden mit einer kritischen Haltung gegenüber der eigenen kirchlichen Institution, stellte somit ebenfalls ein Element der innerkirchlichen wie innergewerkschaftlichen Wandlungsprozesse dar, in denen sich gesamtgesellschaftliche Umbrüche zwischen den 1960er und 80er Jahren widerspiegeln.

---

14 *Ebd.*

15 *Schwerdt, Zerstritten* (wie Anm. 9), 53f.